

Erste metallzeitliche Gräber im Indetal

Udo Geilenbrügge und Wilhelm Schürmann

Metallzeitliche Gräber bilden im rheinischen Braunkohlenrevier und seiner näheren Umgebung angesichts der anzunehmenden Bevölkerungszahl jener Epoche immer noch eine seltene Fundgattung. Deshalb überraschte es um so mehr als 2011 gleich zwei Gräberfelder im Indetal zutage traten.

Auf dem Guldenberg im Norden des Tagebaus Inden wurde die neuzeitliche, von Pier nach Altdorf führende Straße durch einen Profilschnitt untersucht, um Hinweise auf die dort vermutete römische Wegführung zu erlangen (WW 2011/047; Abb. 1). Dabei entdeckten die Archäologen in einer erhaltenen Tiefe von 0,6 m ein trapezförmiges Grabengeviert mit Längsseiten von nahezu 50 m und Schmalseiten von 20 m im Süden und 25 m im Norden (Abb. 2). Im Innenraum fanden sich in enger Nachbarschaft die Reste von vier Brandschüttungsgräbern, die sich nur durch Leichenbrandspuren ohne erkennbare Grabgrube abzeichneten. Interessanterweise lagen alle unmittelbar unter der neuzeitlichen Straße, welche die Befunde offensichtlich schützte. Anzunehmende weitere Gräber sind wohl der intensiven Ackernutzung zum Opfer gefallen, die lokal zur Absenkung des Oberflächen-niveaus geführt hat.

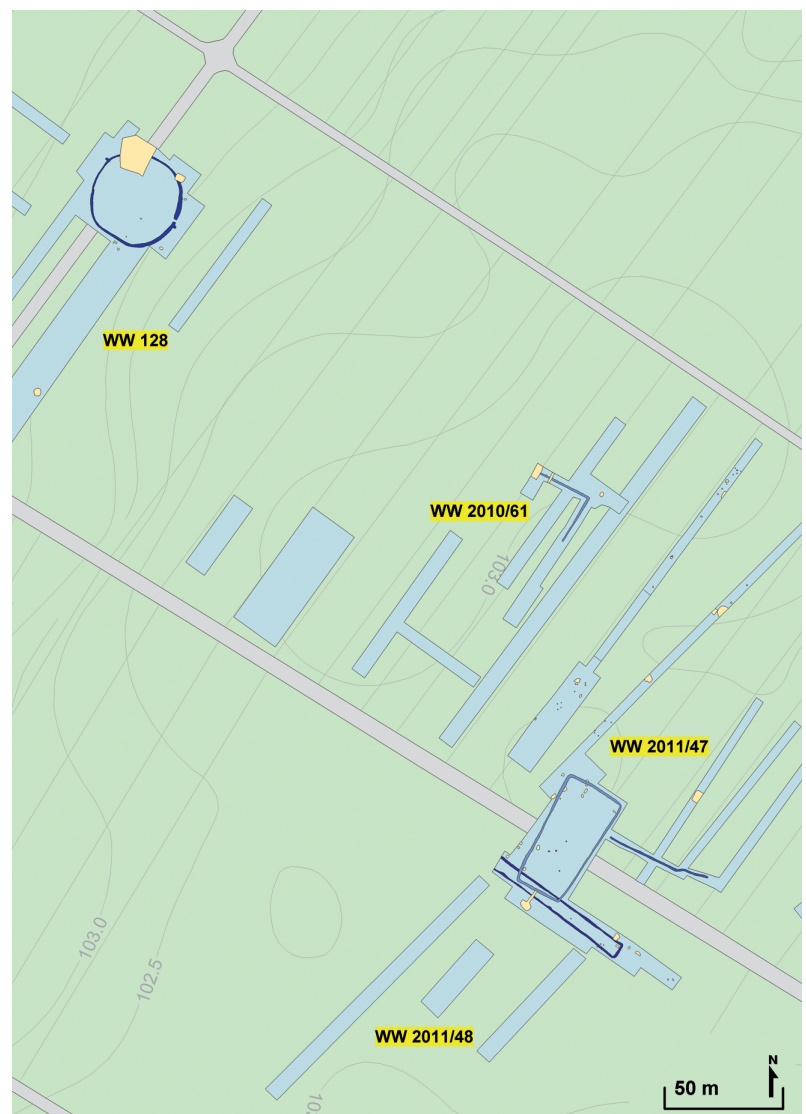
Dank des persönlichen Engagements der örtlichen Grabungsmannschaft sowie des Einsatzes eines zweiten, von der „Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier“ finanzierten Baggers konnte die Untersuchung trotz nahender Abbaukante abgeschlossen werden.

An Grabbeigaben traten ein dreirippiger, durch die Deponierung auf dem Scheiterhaufen leicht angeschmolzener blauer Glasarmring (Haevernick Gruppe 7b) gemeinsam mit Teilen einer bronzenen Fibelspiralrolle zutage. Bislang nur im Röntgenbild ist eine Eisenfibel aus einem weiteren Grab zu erkennen. Dabei handelt es sich eindeutig um eine Fibel vom Mittellatèneschema, wobei die genaue Einstufung nach LT C1 oder LT C2 wegen des fehlenden Fußes offen bleiben muss. Der als sog. Grabgarten zu interpretierende Befund ist bislang einmalig im Rheinland. Zahlreiche Parallelen lassen sich im keltischen Gebiet des Mittelrheins und der Pfalz, aber vereinzelt auch in der niederländischen Provinz Limburg nachweisen. Eine Datierung wird angesichts der Funde allgemein in das 2. Jahrhundert v. Chr. anzusetzen sein. Möglicherweise lässt

sich in weniger als 100 m in Richtung des urnenfelderzeitlichen Großgrabhügels von WW 128 ein zweiter Grabgarten mit identischer Ausrichtung erkennen, der allerdings durch die lokale Erosion nur an einer Ecke erhalten blieb (WW 2010/061).

Die südliche Schmalseite des mittellatènezeitlichen Grabgartens überschneidet einen parallel zur modernen Straße verlaufenden Graben, dessen ältere Zeitstellung im Profil klar erkennbar wird. Für naturwissenschaftliche Datierungsexperimente erfolgten an dieser Stelle zahlreiche Probenentnahmen. Bei Sondagen im näheren Umfeld wurde etwas mehr als 7 m vom Graben entfernt ein zweiter,

1 Inden-Altdorf. Plan des metallzeitlichen Gräberfeldes auf dem Guldenberg.



ebenfalls parallel ziehender Graben entdeckt. Beide laufen nach 63 m im Osten bogenförmig aufeinander zu, während ihr westlicher Abschluss durch die Abbaukante des Tagebaus ungeklärt bleiben muss. Es handelt sich dabei um einen sog. Langhügel, wie er für das Rheinland bereits an einigen Orten – etwa Bedburg-Königshoven (FR 42), Brühl, Herzogenrath oder Paffendorf – belegt ist. Wie so oft bei dieser Grabform ließen sich auch bei unserem Beispiel keinerlei Spuren einer Bestattung nachweisen. Vergleicht man den Indener Langhügel mit anderen Vertretern dieses Grabtyps, so ähneln sie sich nur hinsichtlich ihrer Nordwest-Südost-Orientierung und Breite. Bei der Länge überschreitet er deutlich die üblichen Dimensionen. Die Tiefe des Grabens mit auffallend steilen Wänden belief sich nahezu gleichbleibend auf stattliche 0,9 m. Kurz vor seinem östlichen Ende fiel der Graben unvermittelt sogar auf 1,3 m ab. Dort stieß man auf den großen Rest eines Schrägrandtopfes (Abb. 3), der besonders vom 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. (Ha C bis Ha D) weit verbreitet war und somit einen Anhaltspunkt für die Errichtung des Langhügels lie-

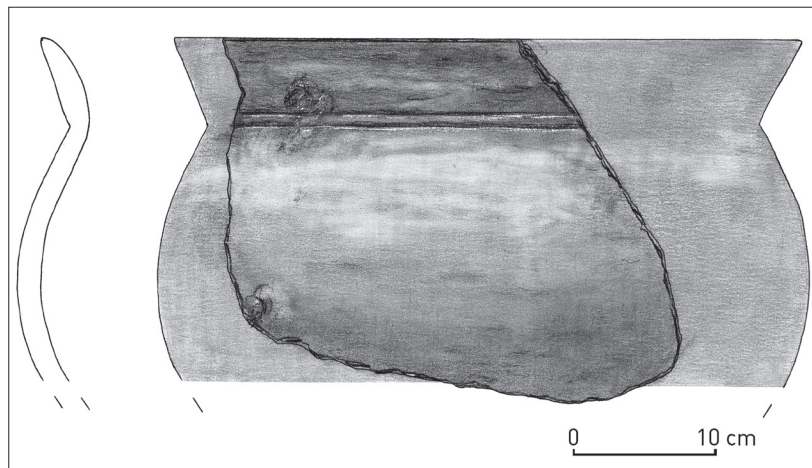
fert. Da keine Spuren von Leichenbrand gefunden wurden, spricht auch die Fundlage eher für eine Deponierung im Rahmen einer Opferhandlung. Die Häufung von Gräberfeldstrukturen in der Nachbarschaft einer alten, mindestens seit der späten Eisenzeit existierenden Wegeführung auf dem Höhenzug des Guldemberges ist bemerkenswert. Ebenso das auffällige Fehlen gleichzeitiger Siedlungsbefunde in diesem großen Areal (Abb. 1). Topographisch völlig unterschiedlich erscheint die Lage in rund 900 m Entfernung am Südrand der Abbaukante des Tagebaus. 40 m westlich eines Altarms der Inde wurde ein nahezu 12 m durchmessender Kreisgraben entdeckt (WW 132). An seiner Ostseite ist er auf einer Breite von 0,8 m unterbrochen; der Eingang zeigt sich klar durch die abrupt aufsteigende Grabensohle. Ein Zentralgrab hatte sich nicht erhalten, jedoch eine unmittelbar am inneren Rand der Grabenführung liegende Nachbestattung in Form eines mit Leichenbrand gefüllten Gefäßunterteils. Dieses lässt sich nur als allgemein metallzeitlich datieren. Günstig auf die Erhaltungsbedingungen wirkte sich hier die in den letzten

2 Inden-Altdorf. Freilegung des späteinzeitlichen Grabgartens an der Abbaukante des Tagebaus.



Jahrzehnten hauptsächliche Wiesennutzung des Areals an der Inde aus. So konnten jetzt weitere fünf Brandgräber nachgewiesen werden. Ihre Lage gibt leider keine Hinweise auf ehemals dazugehörige Kreisgräben. Auch in diesen Fällen waren keine Grabgruben erkennbar, sondern nur Leichenbrandstreuung. Da eine Restaurierung der im Block geborgenen Grabinventare, darunter Bronzeobjekte und geschmolzenes Glas, noch aussteht, kann momentan nur eine allgemeine metallzeitliche Datierung erfolgen. Insgesamt besitzt die kleine Grabgruppe eine Nord-Süd-Ausdehnung von 62 × 23 m. Rund 200 m weiter östlich und jenseits des Indaltarms befinden sich leicht hangaufwärts gelegen zwei Brandgräber auf dem Areal der römischen *villa rustica* WW 132, deren Zugehörigkeit zu dem zuvor beschriebenen Gräberfeld offen bleiben muss. Während eines der Gräber wieder nur aus Leichenbrandresten bestand, enthielt das zweite noch dünnwandige, fein gemagerte Scherben einer brauntonigen Schale. Unter diesen kamen eine Randscherbe mit Riefenzier und zusammenpassende Bodenbruchstücke mit umfangreichem Dekor zum Vorschein (Abb. 4). Letzteres besteht aus zahlreichen eingestempelten Kreisaugen in pyramidenförmiger Anordnung, die zentral auf dem omphalosartig erhöhten Boden und um diesen gruppiert an der Schaleninnenseite angebracht sind. Man spricht bei solchen Mustern allgemein von Braubacher Keramik, wie sie außer in der ostkeltischen Ursprungsregion besonders im Mittelrheingebiet beliebt war. Im Braunkohlenrevier ist sie bislang lediglich bei der Bearbeitung der 1984 ausgegrabenen römischen *villa rustica* HA 516 in der Nähe von Niederzier entdeckt worden, ansonsten aber im nördlichen Rheinland eine Rarität. Das Indener Urnengrab datiert in das späte 3. Jahrhundert v. Chr. (LT C1).

Mit den Untersuchungen auf dem Höhenzug des Guldensbergs und 900 m weiter südlich am Rand der Abbaukante konnten im Berichtsjahr die mehrjährigen Grabungen im Indetal abgeschlossen werden. Bemerkenswert ist zunächst, dass die beiden erfassten mehrperiodigen Gräberfelder – neben Keramik – weitere Beigaben in Form von Glas- und Metallschmuck enthielten, was in unserer Region eine Seltenheit ist. Hinsichtlich ihrer Lage im Gelände lässt sich keine Regelmäßigkeit erkennen. Die nördliche Gruppe befindet sich auf der Hochfläche des Guldensbergs, wo Siedlungsspuren auch in mittlerer Entfernung fehlen. Erosion und Landwirtschaft haben weiteren Befunden offenbar schweren Schaden zugefügt, womit eine Ursache der Seltenheit metallzeitlicher Grabfunde im Braunkohlengebiet/am nördlichen Niederrhein benannt ist.



Literatur

H. E. Joachim, *Niederrheinische Produkte. Stempelverzierte Schalen aus mittellatènezeitlichen Brandgräbern von Niederzier, Kr. Düren*. Rhein. Landesmus. Bonn 1/2000, 7–11. – S. Jürgens, *Frimmersdorf 42. Ein Gräberfeld der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit im Rheinischen Braunkohlenrevier*. Bonner Beitr. vor- u. frühgesch. Arch. 10 (Bonn 2009).

Abbildungsnachweis

1 Planvorlage: W. Schürmann, Digitalisierung: G. Schmidt / beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 F.-J. Jansen / LVR-ABR. – 3 E. Rogge / LVR-ABR. – 4 U. Geilenbrügge / LVR-ABR.

3 Inden-Altdorf. Schrägrandtopf von der Grabensohle des Langhügels.

4 Inden-Altdorf. Detail der stempelverzierten Schale.